

JOHN ELDREDGE

Der *ungezähmte* Messias

Über einen unwiderstehlichen Retter,
der Ihr Herz erobern wird

Aus dem Englischen übersetzt von
Wolfgang Günter

Inhalt

<i>Einleitung</i>	Der Erdrutsch	9
<i>Kapitel 1</i>	Ein Gott, der sich Scherze erlaubt, und das Gift der Religion	11
<i>Kapitel 2</i>	Das Wesentliche fehlt – seine Persönlichkeit	27
<i>Kapitel 3</i>	Ist Jesus wirklich verspielt?	33
<i>Kapitel 4</i>	Wild entschlossen	48
<i>Kapitel 5</i>	Das menschlichste Gesicht überhaupt	65
<i>Kapitel 6</i>	Verschwenderische Großzügigkeit	82
<i>Kapitel 7</i>	Verstörende Ehrlichkeit	95
<i>Kapitel 8</i>	Skandalöse Freiheit	115
<i>Kapitel 9</i>	Gerissen	130
<i>Kapitel 10</i>	Demut	149
<i>Kapitel 11</i>	Wahrhaftigkeit	167
<i>Kapitel 12</i>	Schön	185
<i>Kapitel 13</i>	Jesus lieben	190
<i>Kapitel 14</i>	Jesus ist ganz er selbst – und am liebsten mit Ihnen	206
<i>Kapitel 15</i>	Den religiösen Nebel vertreiben	225
<i>Kapitel 16</i>	Jesus Jesus sein lassen – Begegnungen	245
<i>Kapitel 17</i>	Lassen Sie Ihr Leben von seinem erfüllen	265
<i>Epilog</i>	Ein letzter Gedanke	285
	Danksagung	297
	Anmerkungen	299



„Das Wort, das zum Leben führt, war von Anfang an da. Wir haben es selbst gehört. Ja, wir haben es sogar mit unseren eigenen Augen gesehen und mit unseren Händen berührt. Dieses Leben hat sich uns gezeigt. Wir haben es gesehen und können es bezeugen. Deshalb verkünden wir die Botschaft vom ewigen Leben. Es ist von Gott, dem Vater, gekommen, und er hat es uns gezeigt. Was wir nun selbst gesehen und gehört haben, das geben wir euch weiter, damit ihr mit uns im Glauben verbunden seid. Gemeinsam gehören wir zu Gott, dem Vater, und zu seinem Sohn Jesus Christus. Wir schreiben euch das, damit wir uns von ganzem Herzen freuen können.“

1. Johannes 1,1–4

Einleitung

Der Erdrutsch

Sich auf dem Wasser spiegelndes Sonnenlicht.

Vogelgesang im Wald.

Wüstensand im Mondlicht.

Weinberge kurz vor der Lese.

Diese Szenen haben etwas gemeinsam – in ihnen spiegelt sich das Fühlen und Wirken eines bestimmten Künstlers wider. Es sind seine Meisterwerke, ein Ausdruck seiner Kunst und sein Geschenk an uns. Dieser Künstler heißt Jesus. Und noch etwas haben diese Kunstwerke und auch Jesus gemeinsam – Worte auf einem Blatt Papier lassen sich nicht mit einer persönlichen Erfahrung vergleichen. An einem sonnigen Morgen auf dem Meer zu segeln, den Wind im Gesicht; im Wald zu wandern, während das Sonnenlicht durch das Blätterdach dringt; auf einer warmen Düne unter dem Vollmond zu liegen und die Sterne zu beobachten; die üppige Schönheit eines Weinbergs im Frühherbst zu genießen – solche Erlebnisse sind viel näher als alles Reden an dem dran, was es bedeutet, Jesus zu erfahren.

Noch mehr Worte über Jesus sind *nur* dann hilfreich, wenn sie dazu führen, dass wir ihn erleben.

Wir brauchen darüber weder zu spekulieren noch zu diskutieren. Wir brauchen Jesus selbst. Und wir können ihn erfahren. Wirklich. Man kann Jesus ganz nahkommen und ihn erfahren. Das möchte er. Obwohl Religion und Welt

versucht haben, Jesus Christus kaputt zu machen, ist er noch immer äußerst lebendig. Allerdings muss man sich heute anstrengen, um ihn so kennenzulernen, wie er wirklich ist. Ein einfaches Gebet kann aber einen Erdrutsch auslösen und Sie zu Begegnungen mit ihm führen:

Jesus, ich möchte dich kennenlernen. Und zwar so, wie du wirklich bist.

Denn Jesus zu haben, ihn wirklich zu haben, ist der größte Schatz, den man sich nur vorstellen kann.

Und Jesus zu lieben – das bedeutet, die wichtigste Frage der Welt ein für alle Mal zu beantworten. Die Frage nach Ihrer Existenz. Alles andere wird sich daraus ergeben.

Jesus zu lieben ist nicht schwer, wenn Sie ihn erst einmal kennenlernen, wie er wirklich ist. Hier liegt also unser Ausgangspunkt oder für manche von uns auch der Punkt, zu dem wir nach einer langen Wanderung wieder zurückkehren. Uns erwartet ein Abenteuer: Wir wollen den größten Schatz finden, den man überhaupt nur finden kann. Dabei ist es hilfreich, sich an dieses ganz einfache Gebet zu halten:

Jesus, ich möchte dich kennenlernen. Und zwar so, wie du wirklich bist.

Fangen wir mit einer Geschichte an.

Kapitel 1

Ein Gott, der sich Scherze erlaubt, und das Gift der Religion

Ein Gott, der sich Scherze erlaubt

Die folgende Begebenheit trug sich zu, etwa eine Woche nachdem Jesus aus dem Grab spaziert war, das er sich kurz ausgeliehen hatte. Der Apostel Johannes erzählt die Geschichte folgendermaßen:

Später erschien Jesus seinen Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das geschah so: Simon Petrus, Thomas, der Zwilling genannt wurde, Nathanael aus Kana in Galiläa, die beiden Söhne des Zebedäus und zwei andere Jünger waren dort zusammen.

Simon Petrus sagte: „Ich gehe jetzt fischen!“

„Wir kommen mit“, meinten die anderen.

Sie stiegen ins Boot und fuhren hinaus auf den See. Aber während der ganzen Nacht fingen sie keinen einzigen Fisch. Im Morgenrauen stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger erkannten ihn nicht.

Jesus rief ihnen zu: „Kinder, habt ihr ein paar Fische zu essen?“

„Nein“, antworteten sie.

Da forderte er sie auf: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr einen guten Fang machen!“

Sie folgten seinem Rat und fingen so viele Fische, dass sie das

Netz nicht mehr einholen konnten. Jetzt sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: „Das ist der Herr!“

Kaum hatte Simon Petrus das gehört, zog er sein Obergewand an, das er während der Arbeit abgelegt hatte, sprang ins Wasser und schwamm an das Ufer. Die anderen Jünger waren noch etwa hundert Meter vom Ufer entfernt. Sie folgten Petrus mit dem Boot und zogen das gefüllte Netz hinter sich her. Als sie aus dem Boot stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer, auf dem Fische brieten. Auch Brot lag bereit.

Jesus bat die Jünger: „Bringt ein paar von den Fischen her, die ihr gerade gefangen habt!“ Simon Petrus ging zum Boot und zog das Netz an Land. Es war gefüllt mit hundertdreißig großen Fischen. Und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

„Kommt her und esst!“, sagte Jesus. (Johannes 21,1–12)

An dieser Geschichte gibt es so viel Schönes zu entdecken, dass man kaum weiß, wo man anfangen soll.

Zunächst einmal sind die Jungs fischen gegangen. Kann man ihnen das verdenken? Die Ereignisse der vergangenen beiden Wochen waren, gelinde gesagt, überwältigend und erdrückend. Die Hochstimmung beim Einzug in Jerusalem – alle schwenkten Palmzweige und riefen: „Hosianna“ –, dann der Absturz, tiefer als man es für möglich gehalten hätte. Ihr geliebter Jesus wurde gefoltert, hingerichtet, ins Grab gelegt. Doch dann, und das überstieg ihre Vorstellungskraft, wurde er wieder lebendig und erschien ihnen. Zweimal. In diesem Augenblick wissen sie jedoch nicht, wo er steckt. Sie sind unsicher, was sie als Nächstes tun sollen, und halten es einfach nicht aus, noch länger im Haus zu warten. Also tun sie das, was jeder Fischer mit ein wenig Selbstachtung tut,

um den Kopf freizubekommen: Sie gehen fischen. Und zwar offenbar nackt oder jedenfalls fast nackt – Petrus muss sich nämlich wieder *anziehen*, als er Jesus am Strand erkennt.

Achten Sie einmal darauf, wie *beiläufig* Jesus in Erscheinung tritt. Nicht einmal seine besten Freunde erkennen ihn. Immerhin ist er der auferstandene Herr. Herrscher über Himmel und Erde. Denken Sie nur an die Verklärung. Jesus hätte in seiner ganzen strahlenden Herrlichkeit am Strand erscheinen können. Er weiß, dass seinen Freunden nichts auf der Welt mehr helfen würde, als ihn noch einmal zu sehen. Ganz sicher hätte er ihnen gebieterisch zurufen können: „Ich bin es, der Herr! Kommet alle zu mir!“ Doch das tut er nicht, ganz im Gegenteil. Er „versteckt“ sich noch ein wenig länger und treibt das Spiel weiter. Dort drüben steht er einfach am Ufer, die Hände in den Hosentaschen wie ein Tourist, und stellt die Frage, die man immer stellt, wenn man einen Angler sieht: „Und – irgendwas gefangen?“

Absolut faszinierend, wie lässig Jesus sich hier gibt. Was auch immer er vorhat, es liegt förmlich in der Luft, dass gleich noch etwas Entscheidendes passiert.

Noch zwei weitere Dinge müssen gesagt werden, um die Kulisse zu vervollständigen.

Zunächst einmal: Wie ist Jesus an diesem speziellen Morgen gelaunt? Er muss doch wohl *glücklich* sein. Dieser Mann hat den Tod besiegt und die Menschheit erlöst. Sein Vater, seine Freunde, ja, die Welt, die er erschaffen hat, haben ihn wieder. Für immer. Der Triumph darüber, die größte Schlacht in der Geschichte des Universums gewonnen zu haben, ist noch ganz frisch. Ich wage zu behaupten, dass er sehr glücklich ist. Für die Jünger gilt das nicht – sie waren

die ganze Nacht auf und haben nichts vorzuweisen. Hundemüde und halbtot mühen sie sich an den Riemen ab, während das Boot hin und her schaukelt. Sie könnten etwas Aufmunterung gebrauchen.

Und schließlich: Wie sah die erste Begegnung der Jünger – seiner engsten Freunde und Brüder – mit Jesus aus? Sie fand hier am Seeufer statt, möglicherweise genau an diesem Fleckchen, denn man weiß, dass Fischer einen Liegeplatz haben, an dem sie ihr Boot am liebsten vertäuen. Und bei dieser ersten folgenreichen Begegnung waren die Jünger ebenfalls völlig fertig, weil sie die ganze Nacht ohne Erfolg gefischt hatten. Und auch hier erteilte Jesus eine vermeintlich willkürliche Anweisung:

„Fahrt jetzt weiter hinaus auf den See, und werft eure Netze aus!“ ... Sie warfen ihre Netze aus und fingen so viele Fische, dass die Netze zu reißen angingen. Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, ihnen zu helfen. Bald waren beide Boote bis zum Rand beladen, sodass sie beinahe sanken. ... Sie brachten die Boote an Land, verließen alles und gingen mit Jesus.

(Lukas 5,4.6–7.11)

So etwas war also schon einmal geschehen.

Nach all dem, was seither passiert ist, muss dieser erste wunderbare Fischzug – die Netze bersten fast, das Boot geht beinahe unter – in ihren Augen schon eine Ewigkeit her sein. Jedenfalls ist es *ihre* Geschichte, so wurden sie in diese Revolution mit hineingezogen. Die meisten Christen können in allen Einzelheiten schildern, wie sie Jesus begegnet sind, besonders wenn diese Begegnung dramatisch verlief.